

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.

Mit diesem Osterruf grüßen sich Christen weltweit am Ostermorgen. Es ist die Botschaft dieses Festes, dass Jesus Christus durch Kreuz und Auferstehung den Tod überwunden hat und Leben und Licht, Frieden und Heil bringt – gestern, heute und in Ewigkeit. Also auch am 12. April 2020. Ein Ostersonntag, den man nicht wieder vergessen wird: Sind die Kirchen doch leer und die Gemeinde kann sich nicht versammeln - so in Wittgensdorf, Sachsen und Deutschland. In Europa und weltweit gelten Einschränkungen und Verbote. Das hat es - seit dem ersten Osterfest, so noch nie gegeben. Und dennoch können wir dieses Fest feiern und diese Botschaft hören:

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.

Welche eine geniale Botschaft. Hoffnung über Krankheit und Tod hinaus. Jede Not und jede Angst scheint besiegt.

„Wahrhaftig auferstanden.“ Wahrhaftig? Kann man das glauben? Kannst du das glauben? Im Religionsunterricht fragt ein Junge, wie es denn sein kann, dass Jesus lebt. „Er wäre doch dann schon ziemlich alt.“ Und auch wir sind an der Grenze des Verstehens, des Für-Wahr-Haltens – ist doch der Tod und das Grab das Ende des irdischen Lebens.

„Wahrhaftig auferstanden“ – das ist einfach zu sagen, aber schwer zu fassen. Und dass dann Jesus, der Auferstandene immer noch da ist, daran gibt es Zweifel, gerade jetzt: die Situation und Not vielerorts in den Krankenhäusern, die Sorgen um Angehörige und wie es weiter geht, wenn der Job weg ist, die Finanzen knapp werden oder man selbst krank und allein ist. Und es ist keineswegs so, dass allein Ungläubige solche Fragen stellen. Auch Christen, auch ich komme an Punkte, wo es schwer ist, das alles zu verstehen.

Und dennoch. Unermüdlich sprechen wir Jahr für Jahr: *Der Herr ist auferstanden...*

Eigentlich könnte man ein bisschen neidisch werden auf die Originalzeugen von damals. Die, die Jesus noch ganz real gesehen und gehört haben, so ganz nah. Dann wäre das mit dem Glauben *viel einfacher*. - So denke ich.

Aber wenn ich die ersten Berichte der Auferstehung lese, gibt es dieses „*viel einfacher*“ gar nicht. Wir befinden uns in bester Gesellschaft mit ihnen. *Da sind die Frauen am Grab*, die erschrecken, sich entsetzten, vom Grab flohen und sich fürchteten. *Da ist Maria*, die meint den Gärtner zu sehen. Und als sie und zwei andere Frauen es den anderen erzählten, lesen wir „und sie glaubten ihnen nicht“. Da ist *Petrus*, der sich über das leere Grab wundert; da sind die *zwei Männer die nach Emmaus* gehen und Jesus nicht als ihren Begleiter erkennen, obwohl er zu ihnen spricht und ihnen die Schrift auslegt. Es dauert lange bis sie merken, dass es Jesus, der Christus ist. Erst als er mit ihnen das Brot teilt, „wurden ihre Augen geöffnet“.

Nun gehen sie nach Jerusalem und treffen die anderen. Dort berichten die Frauen von ihrem Erleben am leeren Grab, die beiden Männer von ihrer Begegnung zu Emmaus. „Stimmt das alles? Sollte das tatsächlich wahr sein?“ Klar hatte man vielleicht den Berichterstattern zugenickt und gesagt: „Schön wär's ... Aber doch nur Phantasie, der Wunschtraum, damit nicht alles umsonst war. Eine Vorstel-

lung in den Köpfen, aber das hat nichts Reales und Bodenständiges. So stell ich mir die Diskussion vor.

Und hier beginnt der Text für heute, der im Lukasevangelium Kap. 24 ab Vers 36 steht.

„Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrecken und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen.“

1. Jesus ist ganz da

Gerade reden sie von Jesus ... und plötzlich steht ER mitten unter ihnen. JESUS ist da – ganz da. Lieber Hörer, auch wir denken und diskutieren über Jesus. Wie das mit der Auferstehung zu verstehen ist. Die wenigsten Reden führen zur Ostererfahrung: Nämlich dem Erkennen, dass Jesus da ist, ganz da ist. Es überfordert die Anwesenden. Es ist spektakulär. Der Auferstandene kommt selbst in den Kreis der Zweifelnden, der Ängstlichen, der Diskutierer, der Trauernden und Einsamen. Mitten hinein stellt er sich in die Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit. Und keiner hatte damit gerechnet. Keiner sagt: „Ja stimmt, du hattest es ja angekündigt“ „Da bist du ja endlich.“ „Wir haben auf dich gewartet.“ Sie meinen, es wäre ein Geist.

Und wir? Ein mir bekanntes Tischgebet endet: „tritt segnend ein in unsern Kreis“. Jeden Gottesdienst eröffnen wir in Seinem Namen und rechnen in besonderer Weise mit seiner Gegenwart, die uns aber nicht nur für die eine Stunde in der Woche zugesagt ist, sondern alle Tage, jeden Moment. Rechnen wir damit, dass Er da ist?

Die Jünger erschrecken in diesem Moment, lesen wir. Abrupt endet das Sprechen und Diskutieren *über ihn*. Nun redet er - *zu ihnen* und sie hören IHM zu. Keine Vorhaltungen zu all dem, was die Jünger falsch gemacht haben, sondern Worte der Begrüßung: „Schalom“, „Friede sei mit euch.“ Den Friedensgruß kennen wir aus dem Gottesdienst: zu Beginn, vor und nach der Predigt, der Abendmahlsfeier, aus Andachten, in Segenswünschen und ganz persönlichen Zusagen bis heute.

Dietrich Bonhoeffer sagt dazu: *„Gewiss, damals der alltägliche Gruß und ein guter Gruß dazu; denn es ist in ihm alles enthalten, was Menschen einander zum Gruß sagen können. Aber es ist ja schon bei uns ein Unterschied, wer einen Gruß ausspricht. „Friede mit euch“, das heißt im Munde des Auferstandenen: **Ende aller eurer Furcht, Ende der Herrschaft der Sünde und des Todes über euch, ihr habt nun Frieden mit Gott, mit den Menschen und darum mit euch selbst.** Es spricht der, der selbst für uns diesen Frieden errungen hat.“* Soweit Bonhoeffer.

Mir fiel das Lied von Manfred Siebald ein, das wir gern in der Jungen Gemeinde sangen. Nicht der Friede, den sich die Welt wünscht, sondern der Friede, der von Gott kommt und Menschen verändert.

Friede sei mit dir.

1. Nicht jenes Warten, wenn die Waffen schweigen, wenn sich noch Furcht mit Hass die Waage hält, wenn sich Verlierer vor den Siegern beugen; nicht der Friede dieser Welt.

2. Nicht jene Stille, die den Tod verkündet, da, wo es früher einmal Leben gab, wo man kein Wort und keine Tat mehr findet: nicht die Stille überm Grab.

3. Der tiefe Friede, den wir nicht verstehen, der wie ein Strom in unser Leben fließt, der Wunden heilen kann, die wir nicht sehen, weil es Gottes Friede ist.

4. *Der Friede Gottes will in dir beginnen, du brauchst nicht lange, bis du es entdeckst: was Gott in dich hineinlegt, bleibt nicht innen - Friede, der nach außen wächst.*

Es ist ein göttlicher Friede, der unsere Vernunft, unser Denken, unsere Vorstellung übersteigt. Das merken wir an der Reaktion der Jünger, vielleicht an unserer Reaktion und auch an dem, wie Jesus in dem Text weiter spricht: (Verse 38-43)

Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Als sie es aber vor Freude immer noch nicht glauben konnten und sich verwunderten, sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen.

→ Jesus ist ganz da. Und ...

2. Jesus hat große Geduld

Nach dem Friedensgruß kommt die Frage, warum die Jünger solche Gedanken haben wie Zweifel und Angst. Noch immer scheinen welche zu denken: „Das kann nicht sein“ und „diese Erscheinung kann man bestimmt auch anders erklären“, „das geht doch nicht“.

Und ER zeigt sich, seine Hände und Füße. Dort wo es sichtbar ist, dass die Nägel ihn durchbohrt haben. Dass er es ist, den man gekreuzigt hat. *Ostern* ist keine Idee, die rein geistlich zu verstehen ist oder eine Vision. *Ostern* ist real. Jesus lässt sich anfassen. Der Glaube bekommt Hand und Fuß. Ganz irdisch mit einem verletzten Körper, so ist Jesus auferstanden. Er hat Wunden ... das Erkennungszeichen. Und nun ... „*die Jünger können es vor Freude immer noch nicht glauben*“. – Was für ein unglaubliches Geschehen. Fernab jeder bisherigen Lebenserfahrung: ein Toter redet. Sie können noch keinen klaren Gedanken fassen.

Und Jesus zeigt sich noch mehr als Mensch. Er fragt nach Essen. Kein Geist, kein Toter kann essen, *aber* ein Lebender wie Jesus es ist. Vor ihren Augen isst er gebratenen Fisch.

Die Jünger kommen in diesem Bibelbericht nicht gut weg. Doch Jesus begegnet ihrem Zweifel und ihren Gefühlen. Kein Augenrollen, Stirnrunzeln, keine resignierten Worte. Sondern „Schritt für Schritt“ behutsam und seelsorgerlich wendet er sich ihnen zu: „Ich bin ganz da“, „Ich habe Geduld mit dir und euch“.

Wie schön, wenn Menschen Geduld haben. Ob Lehrer, Eltern oder beim Älterwerden. Wenn einfach alles länger dauert als sonst. Es ist so schwer Geduld zu haben und auch so wertvoll.

Jesus hat diese Geduld. Jesus gibt den Jüngern Zeit, um zu verstehen. Jesus will eine feste Gewissheit, auch Nüchternheit, die nicht abhängig ist von Gefühlen und Emotionen. Dafür braucht es Zeit, Worte, gemeinsames Essen und Berühren, das ganz Normale, den Alltag...

So auch bei uns. Zum tragfähigen Glauben, der durch Tiefen und Dürrezeiten trägt, hilft uns das Alltägliche: die Begegnung im Wort, in der Predigt, im Gebet, im Lied, im Hören und Handeln. Und nicht zuletzt die Gemeinschaft mit anderen, die uns gerade jetzt so wertvoll wird, da sie selten ist. Wie auch die „Mahlgemeinschaft“. Dort in der Feier des Abendmahls können wir schmecken und im Glauben erfahren, dass Jesus lebt. Zeit mit IHM, mit Gott verbringen, das ist ein Geschenk.

Jesus hat große Geduld mit uns, dass wir Glauben lernen und darin wachsen können. Damals und heute. Das ist wichtig und tröstlich, da er um unsere Nöte weiß.

Diese Botschaft dürfen und sollen wir weitersagen, ausrufen und uns zusprechen, so wie es in der Geschichte anklingt, die ich euch noch erzählen möchte:

Ein gut gekleideter Herr steht vor dem Schaufenster einer Kunsthandlung und betrachtet aufmerksam ein großes Kreuzigungsgemälde. Während er dort steht und schaut, stellt sich neben ihn ein kleiner Junge mit schmutzigen Hosen und einem zerrissenen Hemd. Der Mann zeigt auf das Bild und fragt den Jungen: „Weißt du, wer das ist, der da am Kreuz hängt?“ „Das ist Jesus“, kam die schnelle Antwort. Dann nach einer Pause fügte er hinzu: „Die Soldaten, das sind Römer; die Frau, die unter dem Kreuz weint, ist Maria, seine Mutter. Die vornehmen Herren sind die Pharisäer und Schriftgelehrten, und die Menge im Hintergrund ist das schaulustige Volk!“ Nach einem langen Schweigen fährt der Junge fort: „Sie haben Jesus gekreuzigt. Er ist für alle Menschen auf dem Hügel Golgatha gestorben.“ So stehen sie vor dem Bild und lassen es auf sich wirken. Schließlich streicht der Mann dem Jungen über den Kopf, bedankt sich und geht weiter. Als er schon in der Menge verschwunden ist, hört er plötzlich den Jungen hinter sich herrufen: „Hallo, Herr!“ Der Mann wendet sich um und wartet auf den Jungen. Noch außer Atem ruft der Junge dem Mann zu: „Er ist auferstanden und lebt. Das wollte ich ihnen noch sagen!“ Diese Botschaft darf *nicht* fehlen.

Alles Reden hätte keinen Sinn, so sieht es der Apostel Paulus, wenn die Sache mit Ostern nicht geklärt ist: „*Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich*“. (1Kor 15,14)

Jesus verschwindet nicht einfach, sondern weist daraufhin, dass er seinen Heiligen Geist gibt und „alle Tage bis an der Welt Ende“ bei uns sein will, wie es im Matthäusevangelium steht.

1. Jesus ist ganz da
2. Er hat große Geduld

Deswegen brauchen wir keine Angst zu haben.

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ (Philipper 4,7)

Amen.